

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Raumann's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Gräbner, 924 Lloyd Straße, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

16. Jahrg. No. 12.

Milwaukee, Wis., den 15. Februar 1881.

Lauf. No. 404.

Psalm 140, 13.

Mein' Sach' hab' ich Gott heimgestellt,
Der mach's mit mir, wie's Ihm gefällt.
Dient etwas mir zur Seligkeit,
So ist's bei Gott mir schon bereit.

Soll's aber nicht ersprießlich sein,
So geb' ich meinen Willen drein;
Gott hat so lang geforgt für mich,
Wird ferner auch nicht ändern sich.

Er weiß, was mir ist nutzbarlich,
Ob's gleich oft gehet wunderlich;
Die rechte Stund sieht er allein,
Wohl dem, der sich nur schicket drein.
(Joh. Mich. Dillherr. † 1669.)

Vom Gebet.*)

Was ist das Gebet?

Antwort: Das Gebet ist das Werk des Glaubens, da wir zu dem wahren Gott, der sich in der Sendung seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, offenbart hat, im Geist und in der Wahrheit, das ist, im Namen Jesu Christi, in aller Noth uns wenden, Gnade, Schutz, Heil und Wohlthaten aller Art von ihm zuversichtlich bitten und fest glauben, unsre Bitte werde von ihm erhört. Joh. 4, 23 spricht Christus: „Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit;“ und Joh. 16, 23: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er euch geben.“

Was soll uns zum Gebet antreiben?

Antwort: Erstens der Befehl. Denn Gott fordert diesen Dienst und diese Ehrenerweisung von uns, daß wir ihn als unsern Helfer, Wohlthäter und Beschützer anerkennen, uns ihm befehlen, allerlei Güter von ihm erbitten und alle unsere Sorgen und Bekümmerniß ihm ans Herz legen. Ps. 50, 15: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ Ps. 105, 4: „Fraget nach dem Herrn und seiner Macht; suchet sein Antlitz allewege.“ Ps. 96, 9: „Baret an den Herrn im heiligen Schauder; es fürchte ihn alle Welt.“—Es ist demnach eine schwere Sünde, wenn man das Gebet unterläßt und also Gottes Befehl ungehorsam ist.

*) Uebersetzt aus Heffhusius' Examen etc.

Zum andern: unsere und der Kirche große Noth. Die Kirche ist immer umringt von vielfachen Feinden und unzähligen Gefahren ausgesetzt. Tyrannen suchen sie zu unterdrücken; Irrelehrer geben sich alle Mühe das Licht des göttlichen Worts auszulöschen und alles mit Irrthümern zu erfüllen; der Satan strengt sich an bei Tag und Nacht, die Kirche mit Kergernissen zu verunzieren, beunruhigt sie mit Zwiespalt und stürzt sie in Gefahren. Diesen unseren Feinden können wir durch nichts kräftiger widerstehen als durch anhaltendes Gebet, wodurch wir den Sohn Gottes um Hilfe anrufen.

Auch unsere eigene Noth ist groß. Täglich sind wir tausend Gefahren ausgesetzt. Tyrannen hassen uns und begehren uns zu vernichten; Irrelehrer bereiten uns Nachstellungen und suchen uns in Irrthum zu verführen; falsche Brüder verunglimpfen uns mit allerlei Verleumdungen und machen uns überall verhaßt; böse Gesellschaften locken uns zur Sünde; das Beispiel der Welt stört unsern Glauben; die Schwachheiten unseres Fleisches, welches gelüftet wider den Geist, können wir in diesem Leben nicht ausziehen; leicht überschleicht uns Schläfrigkeit und Sicherheit; durch einen leichten Anstoß werden die Flammen der Lust entzündet; ehe wir es merken, werden wir durch Zorn aufgeregert; es quält uns die Habsucht oder es zehrt an uns der Neid; oder die Hoffart bläht uns auf; oder der Zweifel schwächt unsern Glauben. Von so vielen Feinden täglich umlagert widerstehen wir kaum einem; oft straucheln wir aus Irrthum; oft werden wir zu Boden gestreckt. Denn unser Widersacher hat Macht auf jede Gelegenheit und hat uns jeden Augenblick Stricke gelegt und Neze gestellt. „Er gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge“, 1. Petri 5, 8. Es ist keine Stunde, kein Augenblick, wo wir vor diesem Feinde sicher sind. Diese unsere höchste Noth soll uns also beständig zum Gebet antreiben.

Zum dritten: Die unfehlbare göttliche Verheißung. Gott hat verheißt, daß unsere Gebete nicht vergeblich sein sollen, daß er vielmehr unser Sengen erhören werde. „Bittet, so wird euch gegeben“, spricht er Matth. 7, 7; „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“, Ps. 50, 15; „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien“, Ps. 34, 16; „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren und höret ihr Schreien und hilft ihnen“, Ps. 145, 18. 19; „Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören“,

Jes. 65, 24. Und zwar bestätigt er diese reichen Verheißungen sogar mit einem Eid. (Joh. 16, 23.)

Zum vierten: das Beispiel Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welcher beständig den Vater anrief, ganze Nächte mit Gebet zubrachte, auch in den höchsten Gefahren zu diesem stets wirksamen Mittel griff. Auch haben wir aller Väter, Propheten und Apostel Beispiel, indem ja allen Heiligen nichts mehr am Herzen lag als beständig Gott anzurufen.

Zum fünften: der große Nutzen und die reiche Frucht des Gebets. Durch rechtes Gebet wird des ewigen Gottes Weisheit, Macht, Güte, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit gepriesen, wird unser Glaube an Gott geübt, genährt und befestigt, werden die Versuchungen verschucht, werden die Schrecken des Gewissens gedämpft, wird die Macht der Sünde gebrochen, die Furcht des Todes und der Hölle besiegt, die Tyrannei des Satans vernichtet, werden wir befestigt gegen Feinde aller Art, Tyrannen, Irrelehrer, Verleumder, Verräther und falsche Brüder, erlangt man von Gott allerlei Güter, die Schenkung des Heil. Geistes, Wachsthum des Glaubens, tapferen Muth, Glück im Beruf, Klugheit im Handel und Wandel, Gesundheit des Leibes, des Lebens Nothdurft, kurz alle leiblichen und geistlichen Güter, deren wir zur glückseligen Führung dieses hinfälligen Lebens und zur Erlangung jenes ewigen Lebens bedürfen. Gott selbst hat die, welche ihn im Geist und in der Wahrheit anrufen, gewissermaßen zu Herren der Welt gesetzt, indem er alles ihrem Willen anheimstellt, sich selbst an ihren Willen bindet und verspricht, alles, was sie bitten, zu gewähren. „Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren“, sagt David Ps. 145, 19, und Christus bestätigt es mit einem Eid Joh. 16, 23: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.“

Was ist die Dankagung?

Antwort: Die Dankagung ist der Gottesdienst, da wir, nachdem wir Erhörung erlangt und von Gott allerlei Wohlthaten empfangen haben, aus wahren Glauben und fröhlichem Herzen Gottes Güte und Milde, Barmherzigkeit, Wahrheit und Allmacht preisen und öffentlich bekennen, daß wir zu stetem Gedächtniß seiner Wohlthaten verbunden sind. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“, spricht David Ps. 103, 1—3.

Aus welchen Ursachen soll die Dank-
sagung geschehen?

Antwort: Erstens, damit wir die Erkenntnis Gottes weit ausbreiten, Gottes Weisheit, Macht, Güte, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Guttätigkeit und Wahrheit preisen, auch vor der Welt davon Zeugnis ablegen und so durch unsere Dankbarkeit gegen unsere Wohlthäter beweisen, daß wir Verehrer seiner Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit sind.

Zum andern, daß wir die Echtheit unseres Glaubens zeigen und denselben durch das Gedächtniß der Wohlthaten Gottes nähren und stärken.

Zum dritten, damit wir auch andere zur Anerkennung des wahren Gottes, zu wahren Glauben, zum Gebet und zu eifriger Frömmigkeit durch unser Exempel anleiten.

Zum vierten, damit wir das Geschrei des Satans, des unreinen und lügenhaften Geistes, und der fleischlichen Menschen durch unser Zeugnis widerlegen.

Welches ist der Unterschied zwischen
wahrer und falscher Anrufung?

Antwort: Der Unterschied ist ein zweifacher. Der eine betrifft das Wesen Gottes, der andere den Willen Gottes.

I. Die wahre Anrufung der Frommen ist gerichtet an den wahren, lebendigen Gott, welcher sich durch die Zeugnisse, die er durch die Propheten gegeben hat, und endlich durch die Sendung seines Sohnes in der Kirche geoffenbart hat, der da ist der ewige Vater unsers Herrn Jesu Christi, und der eingeborene Sohn Jesus Christus und der Heilige Geist. Die Gottlosen aber, die Heiden, Türken und Papisten, wissen nicht, was sie anbeten. Denn da sie den wahren Gott nicht kennen, schmühen sie sich Götzen, welche nicht Götter sind, oder machen eitles Gemurmel, ohne zu wissen, wen sie anreden, wie jener, der betete: „O Gott, was du auch für ein Wesen seist, ob der Himmel, oder ein Geist im Himmel.“ Diese weist Christus zurück wenn er spricht: „Ihr wisst nicht, was ihr anbetet“ Joh. 4, 22.

II. Die Frommen sehen und verstehen den gnädigen Willen Gottes, daß er umsonst um Christi des Mittlers willen die Sünden vergibt und daß er uns gnädig ist und uns wie Kinder liebt, an unserer Bitte Wohlgefallen hat und um unsers Mittlers willen uns gewiß erhören, aus allem Uebel erretten und alles Gute väterlich und freundlich schenken will gemäß der Verheißung: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.“ Die Gottlosen aber, die Türken, Heiden und Papisten, kennen Gottes Willen nicht, wissen nicht, wie sie Vergebung der Sünden bei Gott erlangen und seinen Zorn abwenden können. Denn sie weisen den Mittler von sich, durch den allein der Zugang zu Gott mit Freudigkeit offen steht. „Niemand“, spricht Christus, „kommt zum Vater denn durch mich“. Joh. 14, 6. Also können die Gottlosen weder mit Zuversicht sich zu Gott wenden, noch können sie glauben, daß ihre Gebete irgendwie Gnade oder Gewicht bei Gott haben.

Welche Stücke sind bei der wahren
Anrufung zu beachten?

Antwort: Bei jeder wahren Anrufung Gottes sind folgende sechs Hauptstücke sorgfältig zu erwägen.

I. Daß wir im Gebet den ewigen, lebendigen und allmächtigen Gott anreden, der seinen Sohn Jesum Christum gesandt und sich in der Kirche geoffenbart hat, und daß wir unsere Anrufung fernhalten von den An-

betungen aller Abgöttischen, gemäß dem Befehl: „Du sollst anbeten Gott, deinem Herrn, und ihm allein dienen“, Matth. 4, 10.

II. Wir sollen uns sorgfältig hüten, daß wir nicht im Vertrauen auf unsere eigene Würdigkeit oder auf unsere Verdienste vor Gott hintreten, um irgend etwas von ihm zu erbitten. Denn wir sind keiner Wohlthat Gottes werth aus uns selber und haben nichts Gutes verdient. Nur im Vertrauen auf die unverdiente Barmherzigkeit Gottes und im Namen unsers Mittlers Jesu Christi, der uns den ewigen Vater versöhnt und uns nicht nur den Zugang zu Gott eröffnet, sondern uns auch alle Güter, himmlische und irdische, ewige und zeitliche, durch seinen Gehorsam erworben hat, soll man in jedem Gebet vor Gott treten und flehentlich bitten, daß er durch seinen Sohn und um desselben willen unsere Bitten erhören und uns alles schenken wolle. Wer ohne diesen Fürsprecher Jesus Christus sich zum Vater zu drängen versucht, der wird nicht einen gnädigen Vater, sondern einen zornigen Gott finden, der vielmehr zu strafen als das Gebetene zu schenken beschließen wird. Der Erzvater Jakob sagt: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast“, 1. Mos. 23, 10; und Christus spricht Joh. 14, 13: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.“

III. Immer müssen wir vor Augen haben den ausdrücklichen Befehl Gottes, womit er dieses Werk des Gehorsams von uns fordert, damit wir nicht nur gewiß sein können, daß dieser unser Dienst Gott gefalle, sondern auch um so fröhlicher und zuversichtlicher beten. Der Befehl aber lautet: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“, Ps. 50, 15.

IV. Auch die göttliche Verheißung, in welcher Gott spricht, er werde uns alles geben was wir bitten und wessen wir bedürfen, soll beim Gebet recht sorgfältig erwogen, überlegt und dem Herzen eingeschärft werden. Denn dies ist die Grundlage, auf welcher der Glaube ruhen muß. Und gerade die Wiederholung der Verheißungen sowohl von geistlichen als von leiblichen Wohlthaten entzündet beim Gebet den Glauben und macht uns gewiß, daß unsere Seufzer keineswegs vergeblich sein werden. Christus spricht: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan“, Matth. 7, 7; und Ps. 145, 18. f. heißt es: „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen.“

V. Zur wahren und Gott gefälligen Anrufung ist vonnöthen der Glaube, welcher von Gott um des Mittlers willen Versöhnung erlangt, auch gegen Zweifel kämpft und mit gewisser Zuversicht dafür hält, daß unser Gebet Gott durch Christum angenehm, auch nicht vergeblich sei, sondern gewiß von Gott erhört werde, und daß Gott gewiß uns alles Gute geben wird, das wir nach seinem Willen von ihm erbitten. Diesen Glauben beim Gebet fordert Christus mit den Worten: „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen“, Matth. 21, 22.

VI. In der wahren Anrufung Gottes soll ausgedrückt werden, was wir bitten und unsere Noth Gott dargelegt werden. Denn Gott hat keinen Gefallen an eitlen Gemurmel, sondern will, daß wir in der Noth um seine Hilfe bitten. Denn obschon unsere Noth, unser Mangel, unsere Gefahr und unser Unglück Gott besser bekannt ist als uns selber, so will er doch, daß wir ihm dieselben ansagen, nicht, daß wir Gott unter-

richten, sondern daß wir unsern Sinn darauf richten, wie Augustinus spricht, daß wir nämlich uns selbst erinnern, welche Güter wir von Gott erbitten, und nachher für die empfangenen Wohlthaten Gott Dank sagen. Daher spricht der Psalmist: „Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht“, Ps. 62, 9. Hüthen aber sollen wir uns, daß wir nichts gegen Gottes Willen mit Unrecht bitten; sondern um die Güter, die er im Wort verheißt hat, zuerst die ewigen und geistlichen, danach die leiblichen, sollen wir bitten nach seinem Willen.

G.

Seßhus' Testament.

Allmächtiger ewiger heiliger und barmherziger Gott und Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi crucifixi et resuscitati, *) ich danke dir von Grund meines Herzens, von ganzer Seele und von allen Kräften durch deinen lieben und eingeborenen Sohn Jesum Christum, meinen treuen Erlöser, für alle deine unaussprechlichen unzählbaren großen Wohlthaten, insonderheit daß du mich nach deinem Ebenbilde hast erschaffen, mir deinen eingeborenen Sohn Jesum Christum, meinen treuen Heiland, hast gegeben und offenbaret, und daß du mich durch deinen Heil. Geist erleuchtest, lehrest, tröstest und stärktest, meine Sünde vergiebest, mein Gebet erhörtest, daß du mir nun über sechzig Jahr bis auf diesen Tag mein Leben so gnädiglich hast erhalten. Lieber heiliger gütiger Vater, nach deiner großen unaussprechlichen Barmherzigkeit hast du mich von ehrlichen und gottseligen Eltern lassen geboren werden, die mich zu Gottesfurcht und aller Ehrbarkeit erzogen und vernahmet, und keine Unkosten gespart, daß ich etwas lernen möchte, du hast mir gelehrte und treue Praeceptores **) gegeben, die mich fleißig unterrichtet und stets zur Gottesfurcht ermahnet. Ob ich wohl an vielen fremden Orten in Deutschland, Frankreich, Dänemark, Oestreich, Preußen ein Fremdling bin gewesen, dennoch hast du mich keinen Mangel noch Noth leiden lassen, sondern stets und allenthalben hast du mich wie ein Vater versorget, ernähret, getröstet. Du hast mich aus großer Barmherzigkeit zu einem Diener deines heiligen Wortes angenommen, deinen eingeborenen Sohn meinen Herrn und Heiland Jesum Christum, den ich lieb habe, sammt seinem ewigen und geistlichen Reiche hast du mir offenbaret. Du hast mir Verstand gegeben in deinem heiligen Worte, daß ich deinen göttlichen Willen habe lernen verstehen und andere unterrichten können; Treulich bist du mir in meinem Beruf beigestanden, mit deinem heil. Geist und durch dein Wort hast du mich erquicket. Im heil. Ehe-Stande hast du mich wie ein Vater gesegnet und getröstet: Meine erste liebe Haus-Mutter Anna sel. Gedächtniß, die du mir aus väterlicher Liebe gegeben hast, war eine tugendtsame, keusche, treue und gottselige Matron, die fleißig war im Gebet, treulich auf mich wartet, und unsere Kindlein zur Gottesfurcht erzogen. Sie hat auch ein selig, christlich und herrlich Ende genommen, im rechten Glauben und in wahrer Anrufung Gottes, und ruhet ohne Zweifel im Schooß Jesu Christi. Du hast mir auch aus väterlicher Liebe die andere Haus-Mutter Barbaram gegeben, ein tugendtsames, keusches, treues, gottseliges Ehe-Gemahl, die fleißig mit mir betet, treulich auf mich wartet, in meinen großen Krankheiten, und eine fleißige Haushälterin ist.

*) d. i. des gekreuzigten und auferstandenen.

**) Lehrer.

Du hast mir auch liebe Kinder gegeben, Söhne und Töchter, die hast du auch gnädig und väterlich gesegnet, etliche bei meinem Leben zum heil. Ehestande gebracht, auch zu deinen Dienern und Predigern des heil. Evangelii gesetzt und berufen, und hast ihnen seine Gaben gegeben, welches mein größter Trost und Freude ist, daß meine Kinder neben mir dem heil. Gott dienen; Nahrung und Nothdurft hast du mir für und für reichlich geschafft, wie ein treuer Vater. Wunderlich, wunderbar hast du mich geführt, du heil. treuer Vater und gütiger Gott. Mit vielen Trübsal, Unglück, Verfolgung, Jammer und Elend hast du mich geübet und bezeuget, aber stets bist du bei mir gewesen in der Noth, als ein treuer Gott und Heiland; dein heil. Wort hast du bei mir wahr gemacht, Dominus quotidie nobis imponit onus et tamen est Salus nostra, Psalm 68. *) Oft und vielmal hast du mich aus Todes-Nöthen errettet in Frankreich, England, in Dänemark, in Oesterreich. Zu Wasser und zu Land bin ich in großer Leibesgefahr gewesen, du hast mich aber durch deinen heil. Engel gnädig behütet und im Leben erhalten. Du hast mich wider meine große grausame mächtige und grimme Feinde, wider große Potentaten und Fürsten, so mir heftig feind gewesen, ganz gnädig beschirmt, mich als deinen Aug-Äpfel bewahret, mit dem Schatten deiner Hände bedeckt und aus großer Leibesgefahr, Angst und Noth treulich errettet. In aller Anfechtung hast du mich durch deinen heil. Geist und durch dein heil. Wort getröstet, erquicket, gestärket. Lieber heil. Vater, treuer Heiland, gütiger barmherziger Gott, deiner Wohlthat, die du mir und den Meinen in meinem Leben hast erzeigt, sind so viel, daß ich sie mit Gedanken nicht fassen kann, geschweige mit Worten erzählen. Ich danke dir aber, heil. Vater, von Grund meines Herzens, von ganzer Seele und von allen Kräften, und will in alle Ewigkeit dir mit allen Auserwählten danken, loben und preisen.

Barmherziger gütiger und heiliger Gott und Vater, bestätige das Werk, das du in mir angefangen hast, um deines heil. Namens willen, erhalte mich im wahren Glauben durch deinen heil. Geist bis an mein Ende. Bewahre meine Vernunft, wenn ich krank werde, verleihe mir ein seliges Stündlein von himmeln zu scheiden, darinn ich dich täglich anrufen, daß ich im rechten wahren beständigen Glauben und wahrer Anrufung meines treuen Erlösers und Heilandes Jesu Christi meinen Geist aufgeben möge, Herr Jesu Christi! Du Sohn Gottes mein treuer Heiland crucifixe et resuscitate, **) der du sitzest zur rechten Hand deines himmlischen Vaters, in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich errettet, du treuer Gott. Heil. barmherziger Gott, milder und treuer Vater, laß dir zu Gnaden befohlen sein die herzliche Haus-Mutter Barbara, deine Tochter, die du mir aus väterlicher Liebe gegeben und bis daher erhalten hast; auch meine herzliche Kinder allesammt, du bist ein Vater der Wittwen und Waisen, Vater, ernähre und versorge sie, erleuchte, regiere und tröste sie durch deinen heil. Geist, segne sie und gib ihnen Nahrung und Nothdurft, wie ein reicher Vater; behüte sie vor falscher Lehre, Abgötterei, Gotteslästerung und Verzweiflung und vor allem Uebel. Laß sie deine Diener sein und stets bleiben, die deinen heil. Namen in der Welt ausbreiten, tröste sie und stärke sie in aller Betrübniß und Anfechtung, und gib ihnen, wenn sie deinem heil. Willen gedienet, daß sie durch den Glauben

an Jesum Christum die ewige Seligkeit erlangen, Amen! Amen, lieber Vater!

Mein Glaube und Bekenntniß, darbei ich durch Gottes Gnade und mit Hilfe des heil. Geistes bis an mein Ende zu verharren entschlossen, auch den heiligen Gott demüthig bitte, daß ich dabei erhalten möge werden, ist Gottlob und Dank! frommen Herzen nicht unbekannt, bei meinem Examine Theologico, *) das zu Helmstedt an. 1586 ist gedruckt worden, verharre ich beständiglich, als das ich vielmal übersehen und erwogen. So stehet auch mein Glaube und Bekenntniß in meiner Auslegung über die Evangelia, in Comment. in Lib. Psalmorum, in Com. super Jesaam, in Commentario super Epist. Pauli Apostoli, und in den sechs Büchern de justificatione hominis peccatoris coram Deo. Ich bin mir durch Gottes Gnade in gutem Gewissen keines Irrthums bewußt, habe mich auch beflissen, reine, gesunde, heilige, nützliche Lehre aus Gottes Wort zu führen, und habe der Kirche Gottes treulich gedienet, so viel Gott hat Segen und Gnade verliehen. Diemeil ich aber ziemlich viel Bücher habe geschrieben und drucken lassen, auf daß ich der Kirchen damit diene, da ich etwa minus commode et circumspecte geredet, wie man wohl in Augustino, Luthero, Philippo incommodas et minus circumspectas locutiones findet, **) die wolle der christliche Leser aus und nach Gottes Wort corrigiren und bessern. Denn allein Gottes seligmachendes Wort, die Schriften der Propheten und Apostel, sind die einzige Richtschnur und Norm des christlichen Glaubens. Und mit meinen geringen Schriften habe ich nichts anders gesucht, denn daß ich die christliche Kirche unterrichtete, den Gottesfürchtenden Leser in die heil. Schrift führete, die Schriften der Propheten und Apostel erklärte, und den Verfallschnungen der heilsamen Lehre wehrete, so viel mir der getreue Gott durch seinen heil. Geist hat Gnad gegeben. Mit der Zwinglischen und Calvinischen Lehre, die da leugnet die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi im heil. Abendmahl bin ich nicht einig. Ich berufe mich auf mein Bekenntniß vom heil. Abendmahl des Herrn Christi, so ich dem Chur-Fürsten und Pfalz-Grafen zu Heidelberg an. 1559 überantwortet. Des Glaubens bin ich noch und hoffe durch Gottes Gnade bis an mein Ende dabei zu verharren. Denn ich weiß und glaube, daß mein Herr Jesus Christus allmächtig und wahrhaftig ist, sein Wort ist mir gewisser denn aller Menschen Vernunft und Gedanken sein können. Einfältig bleibe ich bei den Worten meines treuen Heilandes und Erlösers Jesu Christi: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, die Worte des Sohnes Gottes Jesu Christi crucifixe et resuscitati et sedentis ad dexteram aeterni patris ***) sind das einige und rechte Fundament der wahren Gegenwart des Leibes Jesu Christi im heil. Abendmahl. Von den andern Religions-Streiten und Controversiis will ich allhier nicht viel Worte machen, sondern ich berufe mich auf meine ausgegangene Bücher und Schriften, und weiß, daß ich in Gottesfurcht und reinem Gewissen für die Göttliche Wahrheit, wider die Verfallschnungen und Corruptelen hab gestritten, hab der-

halb viel Verfolgung von großen Potentaten ausstehen müssen; Aber mein heiliger treuer und frommer Gott hat mich stets mit dem Schatten seiner Hände gnädig bedeckt und aus allen Trübsalen errettet. Sehr viel Feinde hab ich mein Lebentlang gehabt, von wegen meines Bekenntniß, denen ich mein Leben lang kein Leid gethan, die ich auch nicht gekennet; ja denen ich lieb und gutes gethan, sind meine bittere Feinde geworden, und haben mich hart verfolgt. Ich vergebe aber von Grund meines Herzens allen, die mich beleidigt haben, und wünsche ihnen allesammt von Herzen, daß sie wahre Buße thun, zu Gott sich bekehren und ewig mögen selig werden. Da ich aus menschlicher Schwachheit hätte jemand beleidigt, wie wir alle arme Sünder sind (wiewohl ich mich nicht bewußt bin im Gewissen, daß ich jemand aus Haß und Feindschaft hätte drücken wollen, vielmehr habe vielen Leuten dienen wollen) so bitte ich den allmächtigen heil. und barmherzigen Gott, er wolle mir solches um seines lieben Sohnes Jesu Christi, meines Heilandes willen gnädiglich verzeihen und vergeben. Und da jemand noch wäre, der darthun könnte und es dafür hielte, ich wäre ihm zu nahe gewesen und hätte ihn beleidiget, den bitte ich demüthiglich, er wolle mir aus brüderlicher Liebe verzeihen und vergeben.

Was meine vielfältige Exilia und große Verfolgungen anlangt, bin ich gewiß in meinem Herzen vor Gottes Angesicht, daß ich die Gemeinde Gottes mit Treuen gemeinet, reine gesunde Lehre habe geführt, und treulich gedienet. Und bitte den allmächtigen Gott, Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, Er wolle zu seiner Zeit sein göttlich Gerichte offenbaren und meine Unschuld an den Tag kommen lassen. Vor meine Person vergebe ich allen, die mich verfolgt haben, woforne sie Buße thun, das ich allen von Herzen wünsche; ich bin zwar nicht ohne Sünde, erkenne meine große Sünde, Mängel und Gebrechen in wahrer Demuth, und bitte täglich von Grund meines Herzens den allmächtigen, gütigen und barmherzigen Gott, er wolle mir um seines Sohnes Jesu Christi willen, der sein Blut für meine und der Welt Sünde vergossen, gnädig verzeihen und vergeben und derselben in Ewigkeit nicht gedenken, laut seiner göttlichen Zusage: So wahr als ich lebe, spricht der Herr Zebaoth, will ich nicht daß der Gottlose sterbe, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 33.

Aber was mein Dienst in der Kirche anbetrifft, muß ich bekennen, daß ich weniger gethan, als ich wohl schuldig gewesen bin. Ich hätte die Sünder noch härter strafen sollen, denn ich gethan; und die Kottengeister noch eifriger widerlegen sollen, denn ich gethan. Denn welcher Mensch auf Erden ist genug zu dem hohen und heiligen Predigt-Amte? Aber mein Gott und Vater wolle mich für seinen treuen Diener erkennen und annehmen und im Glauben bis an mein Ende gnädiglich und väterlich erhalten.

Meine herzliche Haus-Mutter Barbara und meine herzliche Kinder allesammt vernahme ich aus väterlichen treuen Herzen für Gottes Angesicht, sie wollen Gott für Augen haben, ihn fürchten, lieben und vertrauen, sie wollen täglich im Glauben den heil. gütigen Gott, Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi anrufen, ihm alle Noth fürtragen, ihm für alle Wohlthat täglich danken. Das heil. Predigtamt wollen sie täglich in großen Ehren halten, Gottes Wort und die schönen Trost-Sprüche und Verheißungen Gottes täglich und fleißig lernen, lesen und üben. Denn bessern Schatz hat der Mensch auf Erden nicht, denn Gottes heil. und seligmachendes Wort. Der Sohn Gottes

*) Pf. 68, V. 20.

**) D. i.: Gekreuzigter und Auserstandener.

*) Das köstliche Buch, aus welchem wir unsern Lesern schon mehreres in deutlicher Uebersetzung geboten haben.

**) D. i.: Da ich etwa weniger genau und vorsichtig geredet, wie man wohl bei Augustinus, Luther und Melanchthon Ausdrücke findet, die nicht ganz genau und vorsichtig sind" —

***) D. i.: der gekreuzigt und auferstanden ist und zur Rechten des ewigen Vaters sitzt.

spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Joh. 14. Gott Vater, Sohn und heil. Geist wollen in des Menschen Herz und Seele wohnen, der Gottes Wort lieb hat, fleißig lernet, glaubet und bewahret. Sie wollen auch in wahrer Buße und Glauben Gott durch Jesum Christum anrufen, daß er sie durch seinen heil. Geist erleuchte, regiere, tröste, stärke, bei reiner gesunder Lehre erhalte, für Sünden behüte, in der Anfechtung ihnen beiwohne, sie aufrichte und alles überwinden helfe. Meine herzliche Haus-Mutter Barbara und meine herzliche Kinder allesamt wollen ja täglich den allmächtigen Gott bitten um ein selig Stündlein zu sterben. Denn wer wohl im Herrn Christo von hinnen scheidet, der ist wohl hier gewesen. Meine herzliche Haus-Mutter und liebe Kinder wollen sich vor Sünden und Ungerechtigkeit hüten, denn Gott ist ein gerechter Richter, der alle Sünde hart strafet und kein Böses ungerochen läßt. Sie wollen sich aber aller Tugend, Gottseligkeit, Ehrbarkeit und Gerechtigkeit befleißigen, als die da wissen, daß Gott beide hier und dort alle gute Werke reichlich will vergelten und belohnen. Da ihnen Trübsal, Verfolgung oder Elend begegnet, nach Gottes Willen, so wollen sie geduldig und beständig sein, und fleißig beten, und daran gedenken, daß allen Gläubigen und Heiligen solches ist widerfahren und daß wir müssen ähnlich werden dem Ebenbild des Sohnes Gottes Jesu Christi. Meine liebe Haus-Mutter und liebe Kinder wollen ja der armen Dürftigen nicht vergessen, sondern nach dem Segen, den Gott bescheeret hat, ihnen Handreichung zu thun, denn Gott hat ein fleißiges Auge auf die Armen, und er will und kann es reichlich vergelten, was man den Armen Gutes thut. Meine herzliche Haus-Mutter Barbara ermahne ich treulich von ganzem Herzen, wie sie bisher als eine treue Mutter gethan hat bei unsern lieben Kindern, also wolle sie ferner ihnen thun, auch nach meinem sel. Abschiede, als eine treue liebe Mutter friedlich mit ihnen theilen, zu Gottesfurcht sie vermehren, zu allem guten rathen und anhalten. Da der barmherzige Gott gnädig vor sei, wofern einiger Miß-Verstand entstände zwischen der Mutter und meinen Vor-Kindern (das ich doch nicht hoffen will), so vermähne ich, daß man zu beiden Theilen fleißig bete, daß Gott den Geist des Friedens unter sie geben und vereinigen wolle. Meine herzliche Haus-Mutter Barbara wolle unsere kleine Kinder Tilmann und Hedwig nicht von sich kommen lassen, sondern bei sich behalten so lang sie lebet, sie versorgen, zu Gottesfurcht erziehen und ermahnen, und zu aller Ehrbarkeit halten. Meinem Sohn Tilmann soll man einen Präceptor halten, der fleißig sei, bis er zu seinem Alter komme, daß er sich regieren könne. Weil meine Tochter Elisabeth noch zur Zeit nicht ist berathen, so rathe ich väterlich aus treuem Herzen, sie wolle bei der Mutter, bei ihrem Bruder und Schwester bleiben, und wolle sich mit der Mutter friedlich und kindlich vertragen. Will sie aber zu ihrer Schwester Anna gen Halle ziehen, so wolle sie ja zusehen, daß sie dennoch friedlich mit der Mutter lebe, und ich vermähne sie aus väterlichem Herzen, sie wolle Gott täglich mit Fleiß anrufen im wahren Glauben; Gott vom Himmel, der Stifter des Ehestandes, wolle sie als ein Vater versorgen und ein treu gottselig Ehegemahl bescheeren. Meine herzliche Vor-Kinder, Söhne und Töchter, auch meinen herzlichen Eidam D. Olearium, auch meinen herzlichen künftigen Eidam Stephanum Hoyer vermähne ich treulich und väterlich, daß sie allesamt friedlich und kindlich mit der Mutter theilen und leben, für allen Hader

sich hüten, ihr kindliche Ehre beweisen und Trost erzeigen, denn sie hat sich als eine liebe treue Mutter gegen die Vor-Kinder erzeigt. Ich befehle meine herzliche Haus-Mutter Barbara und meine herzlichen Kinder allesamt dem heiligen ewigen und treuen Gott, Jesu Christo, der uns alle erlöset hat, in seinen allernüchternsten Schutz, Segen und Schirm ewiglich. Amen. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes.

Auch ein Zeugniß über sie.

Im Jahre 1831 starb ohne einen Freund im Himmel und auf Erden der reichste Mann seiner Zeit in Amerika, Stephan Girard. In seinem Testament hatte er \$2,000,000 ausgesetzt zur Errichtung und Erhaltung eines College für arme Waisenkinder. Und wie er denn im Leben ein ungläubiger Mann gewesen war, der aus seinem Unglauben und seinem Haß gegen das Christenthum keinen Hehl gemacht hatte, so hatte er in seinem Testament zu der Stiftung der genannten Anstalt die ausdrückliche Bedingung gesetzt, daß es niemals irgend einem Pastor gestattet werden dürfe, die Anstaltsgebäude oder auch nur das Grundstück, worauf dieselben stehen würden, zu betreten. Im Jahre 1833 wurde der Bau begonnen und nach fünfzehn Jahren, 1848, war das 169 Fuß lange, 111 F. breite und 97 F. hohe, fast ganz aus weißem Marmor errichtete Hauptgebäude vollendet. Die Anstalt hat Raum für 500 Knaben, und es läßt sich leicht denken, daß man seiner Zeit viel Ruhmens von Girard College gemacht hat.

Aber jene gottlose Bedingung war ein Faustschlag ins Angesicht der Religion. Und siehe da, es ist als wollte Gott an dieser mit einer ausgesprochenen Loslösung von Ihm gegründeten Anstalt ein Exempel statuieren. Die langjährige Erfahrung hat gezeigt, daß die jungen Leute, die von hier ausgehen, von der Art sind, daß niemand nach ihnen groß Verlangen trägt. Wenn sie so weit sind, daß sie die Schule verlassen und als Lehrlinge in ein Gewerbe eintreten sollen, will niemand etwas von ihnen wissen, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß mit ihnen wenig anzufangen ist. In der Anstalt sind zwischen drei- und vierhundert Böglinge, die ihre Studien vollendet haben und ein Unterkommen suchen; aber niemand will sie. Eine ganze Anzahl hat man kürzlich nach dem Westen geschickt, um sie los zu werden, und sie haben einige Aussicht auf eine Verbrecherlaufbahn oder auf das Armenhaus. Manche, die bis in ihr einundzwanzigstes Jahr hier studirt haben, waren froh, als Conducteure auf Strasseneisenbahnen Beschäftigung zu finden.

G.

Unsere Emigranten-Mission im Jahre 1880.

Das verflossene Jahre wird in der Geschichte der Einwanderung als ein besonders denkwürdiges verzeichnet werden. Seit dem Jahre 1872, wo 292,406 Einwanderer mit 128,030 Deutschen in New York landeten, hat der Strom der Einwanderung von Jahr zu Jahr abgenommen, so daß er im Jahr 1877, wo nur 54,536 Einwanderer mit 17,753 Deutschen landeten, nur noch einen Bach gleich, der geräuschlos dahinsfloß. Im verflossenen Jahr ist aber aus dem Bach wieder ein mächtiger Strom geworden, der Hunderttausende mit sich fortgerissen hat. Die Gesamtzahl der im Jahre 1880 hier gelandeten Einwanderer beziffert sich auf

327,371 mit 104,264 Deutschen, 35,317 Schweden, 5577 Dänen, 9937 Norwegern. Welch ein Abfluß von Arbeitskraft und Kapital für das alte, dagegen welch ein Gewinn für das neue Vaterland! Wie mächtig werden diese neu angekommenen Hunderttausende zur Entwicklung unseres Landes, besonders was die Bodencultur anbelangt, beitragen; denn das beste Element unter den Einwanderern zieht nach dem Westen unsers Landes, um Ackerbau zu treiben. Vor allem aber, wie wichtig ist diese Masseneinwanderung für unsere Kirche! Welch großes Feld für innere Mission! Noch sind lange nicht alle in früheren Jahren eingewanderten Kinder unserer lutherischen Mutterkirche von treuen Hirten aufgesucht und in Gemeinden gesammelt, da führt uns der Herr der Kirche in einem einzigen Jahre so viele sterbliche Seelen zu, daß eine große Anzahl Evangelisten reichlich Arbeit fände, wenn wir sie nur aussenden könnten.—O der treue Gott erwecke unter unserem lutherischen Christenvolk einen rechten Eifer für das große und wichtige Werk der inneren Mission!

Die Ursache dieser unerhörten Völkerwanderung liegt theils in den wiederholten Missernten und dem fast gänzlichen Darniederliegen von Handel und Gewerbe, den hohen Steuern, und der allgemeinen Wehrpflicht im alten, theils in den ungewöhnlich reichen Ernten und dem Wiederaufblühen aller Geschäftszweige in unserem neuen Vaterlande. Man muß die neuen Ankömmlinge selbst erzählen hören, um sich eine richtige Vorstellung zu machen, von dem entsetzlichen Nothstand, in welchem sich der Tagelöhner und Handwerker mit seiner meist zahlreichen Familie besonders in Deutschland befindet. Kein Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen die Leute als letzte Rettung zur Auswanderung schreiten, wobei dann gewissenlose Agenten, die auch am ärmsten Mann nur ihren Gewinn suchen, an Zurathen es nicht fehlen lassen. In tausend und aber tausend Fällen kommen diese Armen, aller Mittel bar, hier an, und gerathen oft wenigstens eine Zeit lang in Hunger und Kummer, wie sie es drüben nicht gewohnt haben. Wochenlang liegen solche Familien in Castle Garden auf der Diele in Schmutz und Ungeziefer, hungern und frieren, bis sich endlich ein nothdürftiges Unterkommen für sie findet. Es gehören in der That starke Nerven dazu, solches Elend beständig anzusehen; denn sind ein, zwei oder mehr Familien endlich versorgt, so bringt das nächste Schiff schon wieder neue Elendskinder. Die Meisten bekommen zwar von ihren hiesigen Verwandten Hilfe, daß sie weiterreisen können. Ungeheure Summen werden jedes Jahr zu diesem Zweck herbeigeschafft, sonst könnten Viele gar nicht an das Auswandern denken. Aber wie viele, die sich selbst bis New York durchschlagen können, hier aber auf Geldunterstützung seitens ihrer hiesigen Angehörigen rechnen zu dürfen glaubten, werden darin bitter getäuscht. In Folge falscher oder mangelhafter Adressen (z. B. Bier Million, statt Vermillion, Ohio, oder: Vater August statt Catterangus, New York) können sie sich mit ihren hiesigen Verwandten nicht in Verbindung setzen, oder diese können oder wollen ihnen kein Geld zur Weiterreise schicken. Dann ist guter Rath theuer. Wie hoffnungsvoll u. frohen Muthes zieht so mancher Familienvater in Castle Garden ein, sich freuend, daß er die alte Heimath hinter sich hat, aber schon nach wenigen Stunden, da er erfahren, wie traurig die Aussichten hier für ihn sind, wird er ernst und immer ernster gestimmt, und bald rollen wegen getäuschter Hoffnung auch die Thränen über seine Backen. Bei aller Noth und Elend unter den Einwanderern sieht man aber auch immer wieder, daß Einer über den Fremdlingen wacht und ihnen ihre

Speise gibt zu seiner Zeit. Muß Mancher auch oft Tage- und Wochenlang Hunger und Kummer leiden, endlich findet doch jeder durch Arbeit sein Stücklein Brot.

Doch, der Leser wird nun wissen wollen, was bei der letztjährigen Masseneinwanderung durch unsere Emigrantemission ausgerichtet worden ist. Daß es an Arbeit nicht gefehlt hat, liegt auf der Hand. Zu gewissen Zeiten thürmte sich die Arbeit so auf, daß ich nicht wußte, wo ich anfangen oder aufhören sollte. Wenn man bedenkt, daß oft an einem einzigen Tage zwei, drei, vier Tausend Passagiere in Castle Garden landeten, unter denen immer eine gewisse Anzahl mir zur Beförderung anempfohlen waren, an die sich vielfach wieder andere, von deren Ankunft ich vorher nichts wußte, angeschlossen, und denen allen in wenigen Stunden in ihren verschiedenen und oft schwierigen Anliegen Beistand geleistet werden sollte; wenn man bedenkt, daß die Post mir in der Regel fünf Mal des Tages Briefe mit Geld und Aufträgen, mit allerlei Fragen und Klagen, mit Danksabstattungen, aber auch oft bitteren Vorwürfen bringt; wer ferner bedenkt, daß die Einwanderer selbst meist unbeholfen, unerfahren und mißtrauisch sind, und daß immer auch solche bei mir Rath und Hilfe suchen, die nicht genug oder gar kein Geld zur Weiterreise haben, die gar kein bestimmtes Reise-Ziel wissen, und daher Arbeit und Verdienst durch mich zu erlangen suchen oder, vom Hunger geplagt, für sich und die Seinen um ein Stück Brot bitten, der wird erkennen, daß auch bei mir ein jeder Tag seine eigene Plage hat.

Durch Vertheilung von mehr als 40,000 Tractaten, 2000 Jugentalendern, die mir von Präses Beyer unentgeltlich überlassen worden sind, 80 Exemplaren unseres Synodalkalenders (leider waren beim Verkauf desselben nicht mehr übrig geblieben), sowie einer beträchtlichen Anzahl Nummern des „Lutherischen Volksblattes“ und „Lutherischen Kinderblattes“ ist der unvergängliche Same unter die Fremdlinge ausgestreut worden. Was dadurch und durch mündliche Unterredungen über das Eine, was noth thut, ausgerichtet worden ist, ist dem bekannt, dessen Auge in das Verborgene schaut.

Im Auftrage hiesiger Verwandte oder Freunde wurden 1829 Personen von mir in Empfang genommen und an ihren Bestimmungsort innerhalb unserer lutherischen Gemeinden weiterbefördert. Unter diesen befand sich unter Anderen ein altes lutherisches Mütterchen aus Holstein, die todtkrank vom Schiff nach Castle Garden getragen, und dort von mir auf ein seliges Ende vorbereitet wurde. Sie starb fünf Tage später. Ihre sterblichen Ueberreste sandte ich auf Wunsch ihres um sie sehr besorgten Sohnes durch eine Expresscompagnie nach Evanston, Illinois, wo sie durch Pastor Döhring christlich zur Erde bestattet wurden. Krankheiten und Todesfälle ereignen sich mehr oder weniger fast auf jedem Auswandererschiff, wodurch mancher schöne Plan zerstört und oft großes Elend in Familien verursacht wird.

Arbeit und Verdienst konnte ich 71 Partien mit 255 Seelen verschaffen. Unter diesen befand sich ein Trupp von 28 römisch-katholischen Polen, die lange in Castle Garden saßen und keine Beschäftigung finden konnten. Da ich gerade eine Bestellung von Arbeitern hatte, bei welchen es auf das Bekenntniß nicht ankam, auch zur Zeit keine Glaubensgewissen vorhanden waren, verhalf ich auf Wunsch des Superintendenten von Castle Garden, diesen armen Menschenkindern zu einem Unterkommen, bekam aber später von dem Auftraggeber

dadür einen Tadel, da die Leute nicht recht arbeiten wollten, und man sich ohne einen Dolmetscher ihnen nicht verständlich machen konnte. Die anderen 227 Seelen haben sämmtlich innerhalb Gemeinden der Synodalkonferenz ein Unterkommen gefunden, und ich habe von den betreffenden Pastoren die erfreuliche Nachricht, daß sich die Leute im Großen und Ganzen nicht nur zu Wort und Sacrament halten, sondern sich auch bereits ihrer Ortsgemeinde gliedlich angeschlossen haben. Ein Pastor dem ich 35 Seelen zugesandt habe, berichtet mir, daß alle bis auf zwei als Glieder in die Gemeinde aufgenommen worden sind. Das ist Mission. Der leiblichen Hilfe folgt geistliche Versorgung, daß ist Zweck und Ziel unserer Emigrantemission. Daß der eine oder andere, den ich in eine unserer Gemeinden geschickt habe, Gottes Wort den Rücken kehrt, überhaupt den Erwartungen nicht entsprochen, sich wohl gar recht undankbar gezeigt hat, darf uns nicht irre machen, fernerhin zu helfen, wo und wie wir können. Das Werk bleibt gut, wenn es auch mit Undank belohnt wird. Ich erfahre es auf dem Felde meiner Thätigkeit besonders reichlich, wie verzagt, aber auch wie trotzig das menschliche Herz ist. Wer aber in den eingeweihten Busen greift, sieht in dem der gegen seinen irdischen Wohlthäter undankbar ist, sein eigenes Bild seinem Gott gegenüber, der uns täglich mit leiblichem und geistlichem Segen überschüttet, und dem auch der beste Christ nicht dankt, wie er billig sollte. Wer könnte daher mit seinem undankbaren Nächsten allzuscharf ins Gericht gehen und die Hilfe versagen, wenn die Noth an ihn herantritt.

An Vorschüssen für ganz oder theilweise Mittellose wurde die Summe von \$4240.99 verausgabt. Leider stehen davon und von früher her noch \$2071.71 aus. Obwohl durch zeitweiligen Vorschuß den Einwanderern aus großer Noth und Verlegenheit geholfen wird, so sehe ich mich doch wegen der Saumseligkeit vieler im pünktlichen Zurückbezahlen genöthigt, hiermit darauf aufmerksam zu machen, daß jeder in Zukunft beehrte und gewährte Vorschuß *s p a t e n s* nach 30 Tagen zurückbezahlt werden muß. Wer diese Bedingung nicht eingehen kann, kann auf einen Vorschuß unserer so sehr in Anspruch genommenen Kasse in Zukunft nicht rechnen.

Zur Unterstützung ganz Armer sind \$421.20 in Baar verausgabt worden.

Die Summe der hauptsächlich zur Beförderung von Einwanderern oder Versendung nach Deutschland empfangenen und verrechneten Gelder beläuft sich auf \$41,723.11, wovon am Jahresschluß noch \$357.12 in Händen waren.

Briefe und Postkarten gingen ein 2830, abgeschickt wurden 2032.

Legten Herbst schenkte die weltliche Presse im ganzen Land den Emigrantemissionaren in Castle Garden ihre besondere Aufmerksamkeit, indem sie dieselben in ein schlechtes Licht stellte oder doch verdächtigte. Da nun dabei auch mein Name genannt wurde, so erscheint es geboten, bei dieser Gelegenheit allen Freunden unserer Mission eine Erklärung zu geben. Die Behörde von Castle Garden hat von Anfang an für alle, welche darin einen Beruf ausüben, besondere Verhaltensmaßregeln aufgesetzt, die in der Regel jedem bei seinem ersten Zutritt in Castle Garden vorgelegt werden. (Ich bin bei meiner Zulassung zu Castle Garden vor 12 Jahren nicht damit bekannt gemacht worden.) Darin ist den Eisenbahnagenten, Geldwechslern, Gastwirthen und auch den Missionaren vorgeschrieben, wie sie sich zu verhalten haben. Was die Missionare betrifft, so dürfen sie vorschrittmäßig nur Bücher und Zeit-

schriften religiösen Inhalts an Einwanderer vertheilen, und ihnen jeden nöthigen geistlichen Rath geben, können auch die Kranken in dem Hospital besuchen, so oft es gewünscht wird, aber es ist ihnen ausdrücklich verboten, in weltliche Angelegenheiten der Einwanderer sich einzumischen. Sie dürfen also z. B. keine bestimmte Eisenbahn, kein bestimmtes Gasthaus, keinen bestimmten Ort zur etwaigen künftigen Niederlassung dem Einwanderer, der in diesen oder anderen äußerlichen Dingen Rath von ihnen begehrt, empfehlen; sie haben ihn einfach an das Heer von Agenten, Gastwirthen u. s. w. zu verweisen. Obwohl diese Bestimmungen vielfach ein todter Buchstabe waren und daher von den Missionaren wiederholt übertreten wurden, so fehlte es doch auch nicht an Klagen vor der Castle Garden Behörde seitens solcher, die sich durch den gegebenen Rath des Missionars in ihrem Geschäft beeinträchtigt glaubten. Zwar verliefen solche Klagen meist wieder im Sande, doch blieben die alten Bestimmungen stehen und boten heimtückischen Menschen stets willkommenen Gelegenheit gelegentlich dem Missionar das Leben sauer zu machen. Ich wurde verschiedene Male von Gastwirthen oder Eisenbahnagenten verklagt, daß ich ihr Geschäft verdorben hätte, obwohl es sich zuletzt immer herausstellte, daß ich dem betreffenden Einwanderer nur den besten Rath gegeben und ihm treulich zur Seite gestanden hatte. Vor etwa zwei Jahren gab es deshalb einmal wieder allgemeinen Aufruhr in Castle Garden. Es kamen Klagen auf Klagen gegen einzelne Missionare wegen Einmischung in weltliche Angelegenheiten der Einwanderer. Daraufhin beschloß die Beamten in Castle Garden, daß jeder Missionar, der in Zukunft in Castle Garden aus- und eingehen wolle, sich handschriftlich dazu verpflichten müsse, den Einwanderern nur in rein geistlichen Angelegenheiten zu dienen, und daß im Betretungsfalle sein Anschluß an Castle Garden sofort erfolgen solle. Alle Missionare unterzeichneten dies, nur ich nicht. Ich verzichtete also freiwillig auf das damit verbundene Privilegium des Zutritts zu Castle Garden, indem ich der betreffenden Behörde erklärte, ich sei von meiner Synode hierher berufen, den Einwanderern zu rathe und zu helfen in geistlicher und leiblicher Beziehung, könne ich das nicht mehr mit gutem Gewissen innerhalb, so müßte ich das außerhalb Castle Garden thun, so weit das möglich sei; keinesfalls könne ich unterschreiben, was zu halten mir unmöglich sei. So zog ich mich also zurück von Castle Garden und ließ die Einwanderer, für die ich zu sorgen hatte, auf meine Stube bringen, und hatte nun vollständig freie Hand, zu rathe und zu helfen, wie ich es für nöthig fand. Nachdem ich so eine Zeitlang meines Berufs gewartet hatte, frug ich gelegentlich bei dem Superintendenten von Castle Garden an, ob es mir denn gar nicht gestattet sei, wenn unbedingt nöthig, nach Castle Garden zu gehen. Seine Antwort war: er habe nichts dagegen, so lange niemand Einwand erhebe. So bin ich denn seither meinen Berufspflichten in Castle Garden ungehindert nachgegangen, habe die mir Anempfohlenen dort selbst aufsuchen und ihnen ungehindert auch in leiblichen Angelegenheiten je nach Bedürfniß rathe und beistehen können. Meine Stellung in Castle Garden ist also eine Sonderstellung, die Hände sind mir in keiner Weise gebunden. Auch stehe ich, meines Wissens, keineswegs in Mißcredit bei der Castle Garden Behörde. Wenn also Zeitungen berichtet haben, ich gehöre auch zu den im letzten Jahre aus Castle Garden ausgewiesenen Missionaren, so ist das einfach nicht wahr. Man sei überhaupt vorsichtig in der Hinnahme von Nachrichten, die die weltliche religionsfeindliche Presse aus der Kirche

und über im Dienst der Kirche stehende Personen bringt. Sie beruhen in der Regel auf groben Entstellungen und frechen Lügen.

Seit Frühjahr hat mir Herr Stov, Emigranten-Missionar unserer norwegischen Schwester-Synode, bei meiner vielen Arbeit, die ich mit einem Burschen sonst allein verrichten muß, treulich zur Seite gestanden, besonders was die Tractate- und Blättervertheilung anbelangt. Auch hat er mir manchen Auftrag in Castle Garden besorgt und bei der Weiterbeförderung der Emigranten tüchtig geholfen.

In Hamburg hat sich Herr Sitzmann im verfloßenen Jahr wieder sehr verdient gemacht um das Wohl der Auswanderer, die ihm von mir und anderen in so großer Zahl zugewiesen worden sind, und hat sich damit aufs Neue den Dank der Wandersleute und auch den meinigen verdient, der ihm hiermit öffentlich abgstatet werden soll. Schenke ihm Gott Kraft und Gesundheit und Freudigkeit zur ferneren Ausübung seines bisher so gesegneten Berufes. Leider findet seine aufopfernde Thätigkeit unter den Auswanderern wenig oder gar keine pecuniäre Unterstützung in dem Innern Deutschlands. Die Kosten der Erhaltung dieser Mission müssen fast ausschließlich in Hamburg aufgebracht werden. Es ist traurig, daß die Christen in Deutschland im Großen und Ganzen wenig für treue Berathung und Versorgung ihrer in die Fremde ziehenden Kinder thun.

Schließlich sage ich auch allen Pastoren, Lehrern und Laien in der Synodalconferenz Dank für alle Dienste, die sie mir in meinem Berufe geleistet haben. Ich hätte in vielen Fällen den Einwanderern gar nicht rathen und helfen können, wenn insonderheit die Pastoren mir dabei nicht so treulich an die Hand gegangen wären.

Da nun für das laufende Jahr wieder eine sehr starke Einwanderung zu erwarten ist, wie das nicht nur aus den vielen Aufträgen, die ich seit dem 1. Januar bereits bekommen, sondern hauptsächlich aus dem Umstand hervorgeht, daß die beiden deutschen Schiffscompagnien bereits für den Monat März je zwei Dampfer wöchentlich laufen lassen müssen, um die bereits Angemeldeten befördern zu können, so bitte ich, daß den Auswanderern, die in unsere Gemeinden ziehen, meine Adresse rechtzeitig nach Deutschland geschickt werde, damit sie sich bei ihrer Ankunft in New York bei mir Rath und Beistand erhalten können, ferner daß mir die Gelder zur Besorgung von Schiffs- und Eisenbahnscheinen zugesandt und die Namen der Erwarteten, die Zeit der Abfahrt u. s. w. mitgetheilt werde.

Der treue Gott aber gebe mir Kraft und Gnade, daß ich treulich meines Amtes warte, und ich in demselben Gott und meinem Nächsten diene an Leib und Seele für Zeit und Ewigkeit. Das wolle Gott.

S. Keyl, 3 Broadway.

Castle Garden Missions Cassa Bericht für 1880.

Einnahmen:	
Total Einnahmen vom 1.	
Januar bis 31. December.	\$1897.35
Ausgaben:	
Deficit am 1. Jan. 1880...	\$ 554.34
Ausgaben in 1880.....	1603.48
	<hr/>
	\$2157.82
Deficit am 1. Jan. 1881....	260.47
	<hr/>
	\$2157.82
	\$2157.82

Commissions-Conto.

Saldo am 1. Januar 1880.....	\$ 660.63
Einnahmen in 1880.....	1553.15
	<hr/>
	\$2213.78
Ausgaben in 1880 für Vorschüsse an Emigranten, Unterstützung an Hülfbedürftige, Reisekosten etc.....	
	1430.05
	<hr/>
Saldo am 1. Januar 1881.....	\$ 783.73
	J. Birkenr, Cassirer.

Die Waise.

Ein Bild aus dem Arbeiterstande.

(Schluß.)

Nach kaum 8 Tagen gingen bei mir und bei ihr zwei gleichlautende Nachrichten von einer Krankenpflegerin ein, worin es hieß, der Arzt hege die beste Hoffnung auf einen glücklichen Verlauf der Krankheit. Er sei verwundet und hoch erfreut über den glücklichen Lauf, den die Kugel genommen. Die völlige Genesung konnte allerdings erst nach Verlauf von 4 Monaten eintreten. Dann aber kam der Erfreute an. Wieder war das Häuschen geschmückt, wie nach dem Trauungstage, wieder waren die Lieben alle darin versammelt. Louise aber hatte ihren Brautstaat angelegt. Ihr bleiches Gesicht war von freudiger Erwartung geröthet. Da kam der Wagen an. Louise, ihr Töchterlein auf den Armen haltend, eilte uns allen voran nach dem Fuhrwerk. Sie reichte das Kind dem Vater. Es war ein rührender Augenblick. Ich unterlasse es, ihn ausführlicher zu schildern. Wir ließen die Eheleute allein das Haus betreten, weil wir mußten, daß da eine heilige Andacht stattfinden werde. Nachdem wir eingetreten waren und unsern Krieger nochmals umarmt hatten, holte Louise ihr Gefangbuch hervor, und auf ihren Wunsch stimmten wir alle ihr Trauungslied an. Sie konnte allerdings vor Rührung nicht mitsingen. Gustav war auf einen Stuhl niedergesunken, und die hellen Thränen rannen über seine bleichen Wangen. Am Sonntage darauf gingen die jungen Eheleute zum heil. Abendmahl, wie sie es vor Gustav's Abgange gethan hatten. Gustav konnte es allerdings im ersten halben Jahre nicht wagen, seine Arbeiten in der Fabrik wieder aufzunehmen; allein er erhielt vom Staate eine Unterstützung, die seinem früheren Arbeitsverdienste gleich kam, und so war von Mangel in seinem Hause nicht die Rede. Wie freute sich aber sein Herz, als er seine kleine Haushaltung betrachtete und da alles so ordentlich und sauber fand und die Vorräthe für den Winter wahrnahm, die Louise bei all ihren Sorgen und Kneipen um ihn angeschafft hatte. Ach, wie unendlich wohl war es ihm nun in seinem lieblichen Daheim!

In der Fabrik traten aber bald darauf Dinge ein, die man nimmer gefürchtet hätte. Der Fabrikherr hatte seine Zahlung eingestellt, und der Betrieb der Fabrik wurde für Rechnung der Gläubiger des frühern Besitzers unter einem besonderen Aufseher fortgesetzt. Die Schuld des Bankrotts wurde natürlich auf den Krieg geschoben; allein der Aufseher hatte bald erkannt, wo der Hund begraben lag, und suchte einen frischen Geist der Ordnung und fördernder Thätigkeit ins ganze Getriebe der Fabrik zu bringen. Das erregte, wie's gewöhnlich zu geschehen pflegt, die Unzufriedenheit der Arbeiter. Selbst der alte, brave Dettmann gehörte anfänglich zu den Unzufriedenen, und es konnte nicht feh-

len, daß sein Sohn die Partei des unzufriedenen Vaters nahm. Am meisten schürte den Geist der Unzufriedenheit der Gärtner, welchem von den zeitigen Besitzern der Fabrik, denen es um eine kostspielige Unterhaltung von Gewächshäusern und dergl. nicht zu thun sein konnte, der Dienst gekündigt war. Dieser Gärtner war ein öfterer Gast in des jungen Dettmann's Hause und war unermüdetlich in Redereien gegen die neue Ordnung. Wo der Geist der Unzufriedenheit sich eingenistet hat, pflegt er sobald nicht zu weichen. So geschah es denn, daß die Unzufriedenheit unter den Fabrikarbeitern noch fortdauerte, als der frühere Besitzer der Fabrik sich unter Beihilfe seiner reichen Verwandten mit seinen Gläubigern geeinigt und die Fabrik wieder übernommen hatte. Er hatte, da sein früherer sehr tüchtiger Werkführer sich schon vor mehreren Jahren ein Eigenthum erworben und die Fabrik verlassen hatte, bisher wenig Glück mit seinen Werkführern gehabt, und daher den gegenwärtigen Leiter der Fabrik, dessen Vorträge er anerkannte, beibehalten. Da auch er die kostspielige Gärtnerei aufgab, so fand der Gärtner nicht wieder sein Unterkommen bei ihm, und die Hezereien desselben unter den Arbeitern bewirkten, daß diese eine Lohnerhöhung forderten und mit Einstellung der Arbeit drohten. Während dieser Gährung fand sich bald, wie eine Schmeißfliege, die das faule Fleisch riecht, ein wildfremder Mensch ein, der wie ein Herr ausah und eine Volksversammlung in der Kreisstadt G. . . abhielt. Die Reden, welche der Mensch führte, waren die gewöhnlichen Phrasen welche man von den Herumtreibern einer Partei hört, die alle bestehende Ordnung umzustößen und vor allen Dingen die Religion auszurouten suchen. Er sprach von der Steuerlast, vom abscheulichen Soldatenhandwerk, von dem eben beendigten heillosen „Bruderkrieg“ und fragte die Soldaten, was für einen Ruhm und welchen Nutzen sie davon hätten. Millionen bekämen die Feldherren, die sich weit ab vom Feuer gehalten, und die verkrüppelten Soldaten könnten sich nun arm und verlassen durch's Leben schleppen. Wenn sie sich mit dem Hinweis auf Vergeltung von oben trösteten, so wäre das ihre Sache; er wäre nicht der Thor, der sich mit dergleichen abpeifen ließe. Man sollte ihm von keinem Arbeiterstande mehr reden; es gäbe nur einen Stand, in dem Alle gleiche Berechtigung an den Gütern der Erde hätten. Das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hätte aufzuhören. Gemeinsamer Gewinn wäre die Lösung und dergl. Solches durfte der Fremdling, geschützt von einer ihm Beifall brüllenden Masse von Chauffee- und anderen Arbeitern und herunter gekommenen Handwerkern reden. Der Gärtner war zugegen gewesen und hatte den Schwärmer aufgefodert, am nächsten Sonntage eine Volksversammlung im Krüge zu L. abzuhalten, was dieser freudig zugesagt hatte. Auf seinem Heimwege sprach der Gärtner bei Gustav Dettmann an und erzählte demselben unter freudiger Aufregung, was der Fremde gesprochen und wie schön das gewesen sei. Dettmann sagte nichts, und auch Louise schwieg, weil dem einfältigen und halb angetrunkenen Gärtner mit Vernunft nicht beizukommen war. Sie aber sah den bösen Geist anrücken und sprach nach der Entfernung des Gärtners lange mit ihrem Ehemann über die Sache. Sie wies nach, wie hinter jedem Worte des Volksredners eine schändliche Absicht steckte. Und als Gustav meinte: „Liebe Louise, sollte nicht auch etwas Wahres in den Worten des Mannes sein?“

Da antwortete sie: „Das ist eben die teuflische Kunst solcher Leute, Brocken von Wahrheit in das Gift ihrer Rede zu mischen, um die Menge zu bethören.“

Sollte aber der Gotteslästerer hergekommen sein, um uns die Wahrheit zu lehren? Wolltest du deinen Gott verlassen, den Trost von oben wegwerfen? Wolltest du den Himmel verlieren und dein Haus, dem Gott so viel Gnade erwiesen, zu einer wüsten Stätte machen? Glaubst du ferner, daß eine Gleichheit im Besitz sich auch nur einen Tag halten und aus dem gewaltigen Umsturz aller Ordnung etwas Anderes entstehen könnte, als das schrecklichste Unheil?"

Da umfaßte Gustav sein Weib und sagte: „Wie magst du an mir zweifeln und glauben, daß es nöthig wäre, mich vor solche Fragen zu stellen? Ich meinen Gott verlassen! Welch schreckliche Gedanken! Ich meinte ja mir, daß Manches auch im Arbeiterstande noch zu bessern sei, daß das aber so geschehen müsse, wie es auf dem Felde zugeht, wo die Saat in die Erde gestreut wird, und Gottes Sonnenschein sie groß zieht zur Frucht?"

Louise antwortete: „Ich denke, solche Fragen müssen wir uns Alle vorlegen, damit wir nicht zum Boden werden, wo jenes Mannes Unkraut mit einigen tauben Körnern vom Weizen gestreut wird.“

Die Leute gingen, nachdem sie ein Gebet gelesen, zur Ruhe. Gustav ging am andern Morgen in die Fabrik zur Arbeit, die er seit einigen Tagen wieder aufgenommen hatte. Unter seinen Mitarbeitern war von nichts Anderem die Rede, als von Lohnerhöhung, Einstellung der Arbeit, Bereicherung der Arbeitgeber auf ihre Kosten und dergl. mehr. Alles erwartete den Apostel, der ihnen Rath und Hilfe bringen werde. Gustav stand bei den Arbeitern in Ansehen, und durfte namentlich bei einigen sonst verständigen Männern unter ihnen auf Einfluß rechnen. Mit diesen hatte er öfter, während der Mittagspausen, Unterredungen. Als der Apostel erschienen war, strömten alle Arbeiter in das Gasthaus. Gustav war unter ihnen. Der Redner spreizte sich in seiner Eitelkeit und drechselte alle seine Phrasen hin. Der Gärtner war entzückt, wörtlich dasselbe zu hören, was er schon in der Kreisstadt gehört hatte. Andere Arbeiter waren erstaunt über die Redekunst des vernünftigen Handwerkers, oder was er sonst sein mochte. Als er zum Schluß gekommen war, und Viele mit dem Gärtner ihm ihren Beifall zuschrieben, hörte man mehrere Stimmen: „Dummes Zeug!“ rufen. Der Redner fing noch einmal an: „Meine Herren.“ —

Da trat Gustav Dettmann vor und sagte: „Ich denke, Sie haben da schon genug geredet; es könnte auch einmal ein Anderer zum Wort kommen. Ich meine, statt daß Sie sich in der Welt herumtreiben, um überall Unzufriedenheit anzustiften, sollten Sie nach Hause gehen und hübsch arbeiten. Von solchem Treiben lebt kein ehrlicher Mensch. Sie scheeren sich nichts darum, ob es uns gut oder schlecht geht. Wenn's unter uns besser werden soll, so werden Sie es wahrhaftig nicht zu Stand bringen mit Ihrem Geschwätz, das Ihnen weiß wer eingeleiert hat. Aber Aergerniß und Verwirrung richten Sie an. Ein Mensch, der uns den Glauben an Gott nehmen will, ist nicht unser Freund, und wer sich untersteht, den König zu lästern, verdient, daß man ihn aus dem Dorfe jagt.“ „Aber mein Herr“ — sagte der Redner, ~~er~~ ^{er} betreten, und wollte fortfahren; aber Gustav sagte: „Ich bin kein Herr und Sie sind auch keiner. Bleiben Sie uns mit Ihrem Geschwätz weiter vom Halse. Ich begreife nicht, warum man Sie nicht längst eingesteckt hat, wie Sie's verdienen. Gehen Sie arbeiten. Was Sie treiben, sind eitle Fagen.“ Zu den Arbeitern sich wendend, sagte er: „Ich denke, Ihr habt nun genug gotteslästerliche und

schändliche Reden von dem da gehört.“ „Der Dettmann hat Recht!“ riefen Gustav's Freunde, und der andere Theil der Versammelten schwieg. Der Volksredner aber war verschwunden. Es zeigte sich hier, wie viel es bei solchen Versammlungen auf einen einzigen verständigen und muthigen Mann ankommt, um der Stimmung der Menge eine gesunde Richtung zu geben. Es war fast spaßhaft zu sehen, wie die Leute still einander gingen und nur wiederholt nach Gustav hinschielten. Keiner mochte ihm sagen: „Du hast Unrecht!“

Als Gustav zur Thüre heraustrat, die während der Versammlung offen gestanden hatte, hatte er plötzlich seine Louise am Arm. Sie hatte mit ihrem Töchterlein die Schwiegereltern besucht und war, als sie auf dem Heimweg am Gasthaus vorbeikam und drinnen ihren Gustav reden hörte, stehen geblieben. „Das war brav gemacht, Alterchen,“ sagte sie, indem sie mit ihm den Weg nach ihrem Häuschen einschlug. In dem Augenblick trat aber auch der alte Dettmann herzu mit den Worten: „Mien Jung, segg, wo häst du den Gegenstand her?“ (Dinge, die er nicht gleich zu nennen mußte, pflegte er mit „Gegenstand“ zu bezeichnen.) Dat war ja en richtigen Hagelschlag up den Kiril siene Peterfilie.“ Und in der That war seit Gustav's Rede der Socialismus in L. und Umgegend gründlich überwunden.

Einige glückliche Jahre waren für die jungen Leute wieder ins Land gegangen; Louise lebte mit ihrem Gustav und dessen Eltern in der innigsten Eintracht. Da kam die Fabrik in die Hände einer Gesellschaft, und mehrere ältere Arbeiter, unter ihnen auch der alte Dettmann, wurden verabschiedet, da die Gesellschaft nur ihren Vortheil im Auge hatte, und also jede Arbeitermaschine ausrangirte, von der anzunehmen war, daß sie in so und soviel Stunden nicht mehr ganz so und soviel schaffen könne. Die alten Dettmannschen Eheleute mußten nun das Häuschen beziehen, das Louise so unendlich lieb geworden war. Beide Ehepaare hatten im Häuschen nicht Raum, und so mußte Gustav sich nach einer andern Wohnung umsehen. Es war ihm das Arbeiten in der Fabrik, wo es nun an Werk- und Sonntagen rasselnd und stampfend mußte, verleidet, und mein Vorschlag, sich in der alten Heimath Louises anzukaufen, fand daher namentlich bei Louise freudige Aufnahme. Die alten Dettmannschen Eheleute wollten sich von ihren Kindern nicht trennen und entschlossen sich, mit ihnen zu ziehen. Es wurde von Louises kleinem Vermögen in dem im hiesigen Kirchspiele gelegenen Dorfe Purwinnen eine Kathe mit zwei Morgen Landes und großem Gemüsegarten, in welchem namentlich der Zwiebelbau vortrefflich gedieh, für 600 Thaler angekauft. Das Wohnhaus hatte hinreichenden Raum für die ganze Dettmannsche Familie, und so zogen denn die alten Leute mit ihren Kindern, nachdem sie ihre Kathe in L. vortheilhaft vermietet hatten, nach dem neuen Wohnort Purwinnen in Langheim. Hier gab es viel zu thun, um die neue Heimstätte einzurichten. Aber was fleißige Hände in rastloser Thätigkeit zu schaffen vermögen, konnte man nach Verlauf zweier Jahre schon an der Dettmannschen Kathe bewundern. Wie war das Häuschen so freundlich und wohlthätig, der neue kleine Stall von Feldsteinen so proper, der Gemüsegarten des Gartens so üppig! Treten wir ein bei Louise. Da steht Alles genau so, wie's ehemals im Häuschen zu L. gestanden. Die Dielen sind rein und mit schönem weißem Sande bestreut, die Fenster klar und rein, die Tische mit Decken versehen. Die Bettvorhänge so sauber, die Küchenge-

rätthchaften spiegelblank. Das Gärtchen vor der Thüre ist mit jungen Obstbäumchen besetzt, die heute schon schöne Früchte tragen. Den Bewohnern des großen Dorfs haben die Dettmannschen Eheleute gezeigt, daß auch ihr von Natur etwas dürrer Boden bei guter Behandlung erfreuliche Erträge liefert. Denn Dettmann baut auf seinen Morgen sogar Alee. Louise baut zum Erstaunen der Nachbarn Munkelrüben zur Fütterung für den ganzen Winter, und der Ertrag an Zwiebeln reicht vollständig hin, um durch Verkauf derselben den Brothbedarf zu beschaffen. Wie appetitlich habe ich immer Alles gefunden, was mir in dieser bescheidenen und freundlichen Hütte vorgelegt worden. Da gibt es schöne Butter und ein sauberes Glas Milch, ein abgekochtes Ei, in Hopfen eingelegten Käse, ein zartes Stück Schweineschinken und dergl. Ja, auch an Honig fehlt es nicht; denn hinter dem Hause tragen fleißige Bienen was sie von den Feldern und dem Heidekraut der nahen Forst holen, in sauber geflochtene Bienenkörbe, Kunstwerke des alten Vaters, zusammen. „Habt Ihr je Mangel gehabt?“ fragte ich einst. „Nie keinen!“ war die einstimmige Antwort.

E n d e.

Eine Unmündige.

Ein schottisches Bauernmädchen meldete sich beim Pfarrer zum heiligen Abendmahl an. Auf alle Fragen in Betreff ihrer Bußfertigkeit und ihres Glaubens schwieg sie. Der Pfarrer wies sie als ganz unvorbereitet zurück. Beim Hinausgehen brach sie in helle Thränen aus. Der Pastor rief sie zurück und fragte sie freundlich, warum sie doch kein Zeugniß von ihrem Heilande ablegen wolle, den sie doch zu lieben scheine. „Ach“, erwiderte sie unter vielem Schluchzen, „von Ihm reden kann ich nicht, aber für Ihn sterben könnte ich wohl!“

Kirchliche Nachrichten.

O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt war verloren,
Christ ward geboren;
Freue, freue dich, o Christenheit!

So singen unsere Christenlieder und wir mit ihnen am heiligen Weihnachtsfest nach der bekannten schönen alten Melodie. Ja der schönen Melodie wegen hat man diesen Text bisher auch vielfach gesungen, wo man von seinem Inhalt mehr oder weniger absah. Doch das geht auf die Dauer nicht. Die „gnadenbringende Weihnachtszeit“ und das „Christ ward geboren, freue, freue dich, o Christenheit“ ist den Leuten, die von Gnade und dem Kindelein von Bethlehem nichts wissen wollen, unbekannt, und das liebe Weihnachtsfest soll kein Christ fest mehr sein, sondern ein heidnisches Familienfest. Darum halten denn auch die ungläubigen Zeitungen alljährlich um die Weihnachtszeit möglichst eindringlich vor, wie dies Fest ursprünglich aus dem Heidenthum stamme, u. s. w. Und weil ihnen nicht nur Christus der Gekreuzigte, sondern auch Christus in der Krippe ein Aergerniß und eine Thorheit ist und ihnen Mißbehagen verursacht, auch wenn ihre Kleinen von ihm singen, so macht man sich dran und übersetzt dergleichen Lieder ins Heidnische, wie aus folgendem noch dazu in der Form äußerst stümperhaften Nachwerk zu ersehen ist, das die „Deut-

sche Warte" mit aufrichtigem Bedauern einem Fröbel'schen Kinderbüchlein entnimmt, und das in seiner Arm-seligkeit so lautet:

O du fröhliche,
O du liebliche,
Langersehnte Weihnachtszeit;
Bring uns viele Gaben,
Den Mädchen und den Knaben,
Die ferner wollen gut und brave Kinder sein.

G.

Ein Pastor in Michigan hat sich für seine Fahrten in eine Filiale, die er Sonntags Nachmittags zu bedienen hat, ein Velociped angeschafft und soll mit diesem Fuhrwerk oder Reitpferd, je nachdem man es nennen will, höchst zufrieden sein. Der Mann muß aber jedenfalls bessere Wege haben, als unsere Pastoren in ihre Filialgemeinden haben, wo man zuweilen mit einem kräftigen Gaul schier nicht durchkommt. G.

Der Pächter von Booths Theater in New York hat, nachdem er sich in nicht geringe Unkosten gesteckt hatte zum Zweck der Aufführung eines Passions-spiels, jetzt, da er endlich gesehen hat, daß die öffentliche Meinung seiner Sache entschieden abgeneigt ist, das ganze Unternehmen fallen lassen. G.

Bei einer neulich in Elkhardt Co., Ind., abgehaltenen Konferenz der „Evangelischen Mennoniten“ wurden unter andern auch folgende Beschlüsse passirt:

„Beschllossen, daß kein Probe-Prediger oder Probe-Diakon ordiniert werde, und daß kein Glied ein Amt bedienen kann, so lange es dem Gebrauch von Tabak unterworfen ist.

„Beschllossen, daß die Prediger dieser Konferenz ihre Schnurrbärte kurz tragen sollen, und daß kein Bruder einen Schnurrbart tragen soll und den andern Theil des Bartes abschneiden.

„Beschllossen, daß der alte Abschnitt unserer Kirchenzuchtordnung, der über die Kleidertracht handelt, pünktlich ausgeführt wird.

„Beschllossen, daß keine Thürme erlaubt werden auf unsern Versammlungshäusern und in unsern Gottesdiensten auch keine Orgeln benutzt werden sollen.“ (Pilger.)

Wie weit die römische Kirche in ihrer wider-biblis-chen Lehre vom Fegfeuer sich zu gotteslästerlichen Ausdrücken versteigt, zeigt das römisch-kath. Blatt „Nord-Amerika“ in seiner am 1. Januar d. J. erschienenen Nummer, wo es heißt:

„Bilde dir ein die Peinen und Martern aller heiligen Märtyrer: den Rost des St. Laurentius u. . . die Ruthen, Geißeln, Stricke und Ketten, Essig und Galle, Dornen und Nägel, Kreuz und Hammer des göttlichen Heilandes selbst, so sind diese Peinen alle zusammen kleiner, als die Peinen des Fegfeuers, ja als die allerkleinsten Peinen des Fegfeuers.“ (Pilger.)

Wohlfieles Neues Testament. In London hat ein Buchhändler, Elliot Norf, eine Ausgabe des Neuen Testaments in englischer Sprache zum Preise von einem Penny veranstaltet und daon in kurzer Zeit 400,000 Exemplare abgesetzt. Er glaubt mit Bestimmtheit auf einen Gesamtabsatz von einer Million Exemplaren bis zum Schlusse des Jahres rechnen zu können. (Lutheraner.)

Des Wortes Gottes soll man brauchen in zweier-

lei Weise, als des Brotes und Schwertes, zu speisen und zu streiten, und also mit einer Hand die Christenheit bauen, bessern, lehren, speisen, mit der andern dem Teufel, den Keyern und der Welt Widerstand thun; denn wo nicht Wehre ist, da hat der Teufel die Weide bald verderbet, welcher er gar feind ist. (Luther.)

Büchertisch.

Schul-Predigt, gehalten am Abend des 21. Sonntags nach Trinitatis 1880 vor der versammelten ev.-luth. Synode von Ohio u. a. St. in Dayton, O., von G. F. H. Meiser, Pastor der ev.-luth. Martin Luther Gemeinde zu Youngstown, O. Auf Beschluß geauanter Synode dem Druck überlassen. Text, Jesaias 45, 11: „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir.“ — Columbus, Ohio. Ohio Synodal-Druckerei. 1880.

Preis: einzeln 5 Cts., das Dzd. 50 Cts., das Hdt. \$4. Zu haben bei D. Simon, 23 Armstrong Straße. Columbus, O.

„Was soll uns als eine christliche Synode dazu bewegen, unsere Kinder zum Herrn zu weisen und zu diesem Endzweck überall in unserm Verbande christliche Schulen anzurichten und zu erhalten?“ — Dies ist die Frage, welche in dieser vortrefflichen Predigt beantwortet wird. Der Verfasser zeigt im ersten Theil derselben, daß Gottes Befehl, im zweiten Theil, daß die Liebe uns zu dem angegebenen Werk bewegen soll. Als solche Befehls-worte Gottes führt er außer den Textsworten noch aus das 4. Gebot, Eph. 6, 4, Matth. 19, 14, Joh. 21, 15, und als Exempel solcher, die nach diesem Befehl gehandelt haben führt er an den Abraham und des Timotheus Mutter und Großmutter. Die Liebe, welche zu Fleiß und Eifer im christlichen Schnwesen antreiben soll, ist nach dieser Predigt erstens die Liebe zu Jesu, ferner die Liebe zu unsern Kindern, die Liebe zu unserer Kirche, und die Liebe zu unserm hiesigen Vaterland.

Wir wünschen dieser Predigt als einer höchst zeitgemäßen Abhandlung über diesen für unser kirchliches Leben so wichtigen Gegenstand eine recht weite Verbreitung. G.

Eutschlafen

am 3. Januar zu Hutchinson, Minn.,

Martha,

Herrn Pastor H. Brauns älteste Tochter, nach nur dreitägiger Krankheit, im Alter von 13 Jahren und 3 Monaten.

Veränderte Adresse.

Rev. C. Blomke,
Golden, Adams Co. Ill.

Druckfehler.

Auf der ersten Seite der vorigen Nummer, Spalte 2, Zeile 3 und 2 von unten ist anstatt: „er wird flugs umgestaltet“, zu lesen: „es wird flugs umgesattelt.“

Quittungen.

Für Schuldentilgung: P. Junker, von Jacob Conrad (2. Zahlung) \$5. — P. Bading, von Joh. Pohl \$3; J. Ewald \$2; Chr. Schöfnacht \$10; Ludwig Steinert, Lehrer Behrens, je \$5; W.

Becker \$6. — P. Donidat, aus der Gemeinde des P. Hinenthal (Zeichnungen: \$281): J. Knefer (1. Zahlung), H. Angerstein, je \$10; H. Schmeling (1. Zahlung) \$3; erste Zahlung: P. Hinenthal, H. Behrens, H. Westphal, F. Fischer, je \$5; F. Ladwig (1. Zahlung) \$4; C. Beber, F. Bruß, je \$6; C. Schulz, F. Blank, W. Pittelkow, N. Martin, F. Karsten, F. Wolter, je \$5; erste Zahlung: C. Oswaldt, W. Lode, M. Martin, W. Heidtke, Frau W. Sievert, je \$2; J. Martini (1. Zahlung) \$1; H. Frahn \$4; J. Mirzwa (1. Zahlung) \$2; C. Kessler (1. Zahlung) \$1; W. Wolter (1. Zahlung) \$1. 25; H. Bening, H. Wangerin, G. Hartfeil, C. Rau, W. Heiser, H. Baumann, F. Hoffmann, C. Kobrau, C. Lassanste, Frau N. N., je \$2; erste Zahlung: J. Eggert, G. Gutknecht, je \$1; L. Schläter (1. Blg.) 50 Cts.; C. Burmeister, H. Bruß, C. Wendt, je \$1; Wittve Günther 50 Cts.; P. Martin (1. Zahlung) \$2. Summa \$136.25.

Für das Seminar: P. Blomke, Collecte seiner Gemeinde \$82.

N. Adelberg.

Seminar-Haushalt: Durch Herrn P. Mayerhoff in West Bend: aus Newburgh: C. Ahuert 2 S. Kart.; H. Jahr, H. Wilkens sen., D. Plenzke, Jost Gerlach, H. Gerlach, J. Weinborn, je 1 S. do.; J. Schmidt: Kohl; A. Erler: Kohl und Kart.; G. Zinke: 1 S. Kart. und 1 S. Kohlkrüben; D. Poggenburg: 50 lb Mehl; Franz Seidemann: Butter, Kohl; derselbe fuhr die Ladung nach West Bend. — Aus West Bend: H. Benede: etwas Kohl, Kart. und Rüben; D. Wille: 1 S. Kart., Kohl, Rothe N.; Horlamus: Butter und Kohl; Lukas: Mehl und Kohl; W. Schönbeck: 1 S. Kart. und Kohl; Bahner: 1 S. Kart., 1 S. Kohlkrüben, 1 S. Nessel und 100 lb Weizen Mehl; Luc: Kohl; Kinker, Schugelt, Heider, Heckendorf, J. Schröder, J. Müller, J. Bastian jun., je 1 S. Kart.; Berkes \$1; F. Karsten 2 Fuhrer zum Bahnhof; H. Ahlers: 1 S. Mehl. — Durch P. M. Deuninger, Coll. in Town Mosel \$7. — Durch P. A. Schödel in Raugart, Weihnachts-Collecte der St. Paulus-Gem. \$5; do. der Dreifaltigkeits-Gem. \$3. — Von A. Zühle in Centre \$1.40. — Durch P. Adelberg von Frau Wittve Gebhardt 2 lb Kaffee.

C. Noß.

Für Reispredigt: Theil der Reformationstestcoll. aus Racine \$3 durch P. Walbt, und durch P. Reibel, Neujahrs-Collecte der Gemeinde in Kof-suth \$2.06.

C. Mayerhoff.

Für die Taubstummenanstalt zu Norris, Mich.: Durch Herrn P. Ph. Hölzel in Fond du Lac von Wittve Martgraf 50 Cts. und von seinen Confirmanden \$2.65. — Durch Herrn P. F. Hilpert in Kofsville von Frau Werner 7 Paar wollene Strümpfe. Herzlichen Dank!

H. Uhlig.

Der Unterzeichnete bescheinigt von Herrn Pastor Grabarzewicz \$5 erhalten zu haben, und zwar von seiner Gemeinde in Moltke \$1.95, von seiner Gemeinde in Wellington \$1.80 und vom Herrn Pastor \$1.25, wofür er den Gebern herzlich dankend Gottes Vergeltung wünscht.

W. Scheitel.

Ich bescheinige hiermit \$20.00 (hiervon \$15.00 Kostgeld für das 2. Tertial) von der ehrv. Synode von Minnesota durch Herrn P. Bender empfangen zu haben. Den lieben Gebern sage ich meinen Dank und wünsche Ihnen Gottes Segen.

W. F. Dreher.

Milwaukee, den 20. Dez. 1880.